

Die große Rolle, die das Theater in den bürgerlichen Emanzipationskämpfen gespielt hat, ist bekannt. Die bürgerliche Klasse hatte das Geld, Theater zu bauen, und der alte Absolutismus drückte ein Auge zu, gleichviel ob aus Berechnung oder aus Verblendung, indem er der bürgerlichen Klasse auf den Brettern, die die Welt bedeuten, gern gewährte, was er ihr in der Wirklichkeit unerbittlich versagte und versagen konnte. Heute hat die arbeitende Klasse aber kein Geld, Theater zu bauen, und der moderne Absolutismus, der ihr den Kampf auf dem Gebiete der Wirklichkeit nicht mehr versagen kann, fühlt wenigstens sein Mütchen, indem er ihr die Welt des schönen Scheins hermetisch verschließt. Die Arbeiterklasse, die auf ökonomischem und politischem Gebiete täglich neue Siege über den Kapitalismus und die Polizei erringt, ist ohnmächtig gegen diese erhabenen Mächte auf künstlerischem Gebiete. Die Dinge haben sich eben seit hundert Jahren vollständig umgekehrt, wenn auch gewiß nicht zum Nachteil des Proletariats.

Um nun aber auf die Verhandlungen des Parteitags zurückzukommen, so hat er sich wohlweislich gehütet, das Kind mit dem Bade zu verschütten. Er hat hervorgehoben, was die arbeitende Klasse von der modernen Kunst trennt, aber er ist nicht so ungerecht gewesen, die moderne Kunst in Wusch und Bogen zu verwerfen oder gar zu verkennen, daß sie innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft allerdings ein Fortschritt ist. Einstweilen leben wir noch in dieser Gesellschaft, und es wäre unbillig, mehr von ihr zu verlangen, als sie leisten kann. Nur daß man das, was die moderne Arbeiterklasse gegen die moderne Kunst einzusetzen hat, nicht in welcher rückständigen Auffassung des Proletariats suchen darf. Es steht dieser Kunst mit gelassener Kühle gegenüber, nicht weil es ihre hehren Geheimnisse nicht zu fassen vermag, sondern weil sie nicht entfernt heranreicht an die historische Größe des proletarischen Emanzipationskampfes.

## William Morris.

Dichter, Künstler, Handwerker und Bildner einer neuen Gesellschaft.

Von Walter Crane.<sup>1</sup>

William Morris Tod bedeutet eine Epoche für die Kunst wie auch für die soziale und ökonomische Ideenwelt. Die über ihn erschienenen Zeitungsberichte und Nachrufe betonten zumeist nur seine Leistungen als Dichter, Künstler und Handwerker, über seine sozialistischen Bestrebungen und seine fortschrittliche Denkweise gingen sie oberflächlich hinweg.

Abgesehen von allen Vorurteilen, sehen eben Hunderte die Schönheit und die Pracht der Blüte, während nur Einer auch die Blätter und den Stengel beachtet oder die Wurzeln und den Boden, dem der Baum entspringt. Und doch kann die Größe eines Menschen nur nach seiner Vielseitigkeit ermessen werden, nach der Weite seines Gesichtskreises, nach dem Ziel seines Strebens.

In all' den verschiedenen Zweigen seiner Tätigkeit erwarb sich Morris die Bewunderung — oder, was noch mehr für seine Kraft spricht, erregte er den Widerspruch — solcher Leute, die ausschließlich in einem dieser Fächer thätig waren.

<sup>1</sup> Wir haben Walter Crane ersucht, uns einen Artikel über W. Morris zu liefern. Niemand konnte diesem mehr gerecht werden als Crane, der Morris in jeder Beziehung, als Mensch und Künstler wie als Sozialist, so nahe stand. Crane war so lebenswürdig, uns vorliegenden Artikel zur Verfügung zu stellen, der gleichzeitig in der „Progressive Review“ erscheint, einer neuen sozialistischen Zeitschrift, auf die wir noch in einem anderen Zusammenhang zurückkommen werden.

Den Dichtern imponirte er durch viele hervorragende dichterische Eigenschaften. Er vereinigte prä-raphaelitische Lebendigkeit (wie in „The Haystack in the Floods“) mit träumerischer, sehnsuchtsvoller Annuth und fließender Erzählungsgabe; im „Earthly Paradise“ fesseln uns die an ein reiches mittelalterliches Teppichgewebe mahnenden Verse voll legendenhafter Romantik; in „Sigurd, the Volsung“ der heroische Geist einer früheren Zeit, während in seinen späteren Prosa-Romanen sich alle diese Vorzüge vereinigt finden.

Seine architektonischen und archäologischen Kenntnisse wieder waren eines Architekten oder Alterthumsforschers würdig. Sein klassisches und historisches Wissen gewann ihm die Achtung der Gelehrten. Seine geistige Ausrüstung als Zeichner und Handwerker, die auf seinem architektonischen Wissen und Können fußte, setzten ihn in den Stand, einen außergewöhnlichen Einfluß auf alle bildenden Künste auszuüben, und verschafften ihm seine Stellung als Führer des Aufschwungs, den das englische Kunsthandwerk neuerdings genommen — die Stellung, in der er jedenfalls am weitesten bekannt ist.

Die Kraft und Schönheit von William Morris Werken ist in allen diesen Fächern von seinen Handwerkskollegen, wie auch vom großen Publikum willig anerkannt worden.

Und dennoch giebt es noch eine Richtung, in der seine Stärke und seine persönliche Ueberlegenheit mit all' dem Feuer eines glühenden Naturells sich geltend machten, wo aber die Bedeutung und Wichtigkeit seiner Arbeit bis jetzt noch nicht volle Würdigung gefunden. Ich meine seine Thätigkeit für die Sache des Sozialismus, für den er als Denker, als Propagandist und als Streiter wirkte.

Ohne Zweifel waren viele der glühendsten Bewunderer von Morris als Poet, Künstler oder Dekorateur nicht im Stande, ihm auf diesem Wege zu folgen, während andere seinen sich selbst aufopfernden Enthusiasmus beklagten oder sogar öffentlich rügten. Manchen Gemüthern war es, wie es scheint, unbegreiflich, daß der Mann, der das „irdische Paradies“ geschrieben, sich auch dazu hergab, dasselbe auf Erden schon anzustreben, nachdem ihm die Vorahnung davon einmal aufgedämmert war.

Man irrt sehr, wenn man in Morris einen sentimentalischen Schwärmer sieht, der, nachdem er sich aus Kunst und Poesie ein Traumschloß errichtet hat, über das Getümmel der Welt senkzt und sich Sozialist nennt, weil die Fabrikschlote sein Auge beleidigen.

Diese Leute vergessen, daß, um mit Emerson zu sprechen, „ein Mensch nur seiner eigenen Natur gehorchen kann“. Sein Leben muß nothgedrungen nach seinem Mittelpunkt gravitiren. Der Zufall, daß er durch die Kunst und die Poesie zur Dekonomie und Politik gelangte, bildet durchaus keinen Grund, einem Mann das Recht abzuspochen, gehört zu werden, sondern begründet bloß seinen Anspruch, daß ein gebildeter Geist und eine kraftvolle Phantasie sich stützen sollen auf die harten Thatsachen der Natur und der Wissenschaft.

Die Ausübung seiner Kunst, seine Stellung als Arbeitgeber, seine ungemein praktische Kenntniß gewisser Handwerke — alles dies brachte ihn in unmittelbarste Berührung mit der großen Arbeiterfrage; und die Thatsache, daß er Künstler und Dichter, ein Mensch voll Phantasie und Gefühl und auch noch von scharfem Verstand war, bot ihm außergewöhnliche Vortheile, sie zu lösen — theoretisch wenigstens. Seine offene und praktische Natur trieben ihn an, sich mit Männern zu vereinigen, die ein durchführbares Programm entwarfen oder die wenigstens eine Möglichkeit zeigten, wie ein neues gesellschaftliches System anzubahnen sei.

Seine eigene persönliche Ansicht von einer auf einer völligen ökonomischen Umwälzung basirten Gesellschaft ist höchst anziehend und malerisch dargestellt in „News from Nowhere“ („Runde von Nirgendwo, einige Kapitel aus einem utopistischen Roman“). Er nannte es Utopie; aber nach seiner Ansicht und unter den gegebenen Bedingungen war es eine vollständig durchführbare Utopie. Er gab sogar (durch den Mund eines Ueberlebenden aus der alten Zeit) Rechenschaft über den möglichen Verlauf der Dinge, der zu solch' einer Veränderung führen könnte. Das Buch war als eine Art Gegenstück zu Edward Bellamys „Looking Backwards“ geschrieben, das bei seinem Erscheinen zu beiden Seiten des Ozeans ungemein viel gelesen wurde, und dessen Schilderung eines sozialistischen Staates eine Zeit lang als die einzig mögliche hingenommen zu werden drohte. Es ist ja zum Theil erklärlich, daß man in gewissen Kreisen die Empfindung nicht los wird, ein sozialistisches System müsse nothgedrungen ein rein mechanisches sein. Aber die in „Looking Backwards“ geschilderte Gesellschaft ist denn doch nicht viel weiter gediehen als die jetzige Gesellschaft Amerikas; wir finden da die Befriedigung der allgemeinen Bedürfnisse des Durchschnittsbürgers durch mechanische Mittel. Den Haupthebel bildet die Maschine, bloß daß diese nicht mehr zum Profit des Individuums, sondern im Interesse der Allgemeinheit angewendet wird. Das Buch hat zweifellos seine Schuldigkeit gethan, und es hat mit bemerkenswerther Kraft auf Köpfe von einer gewissen Bildung und mit gewissen Neigungen gewirkt, und wir müssen Bellamy die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er damit die Frage nicht für erledigt hielt.

Aber „News from Nowhere“ darf man als den völligen Gegensatz zu diesem Buche betrachten, abgesehen von dem Prinzip des Gemeininteresses als entscheidendem, bildendem Faktor des gesellschaftlichen Systems, das beiden zu Grunde liegt.

Nach Bellamy ist offenbar das Stadtleben die einzige lebenswerthe Existenz, und des Lesers Aufmerksamkeit wird auf die Organisation der Erzeugung und Vertheilung jener Güter gelenkt, die für den Gebrauch der Stadtbewohner unumgänglich nöthig sind.

Bei Morris hingegen ist sichtlich das Landleben das großartigere, das ideale Leben. Häusergruppen, nicht zu ausgedehnt, mit gemeinsamen Hallen für Gäste versehen, mit großen Gärten und Walbgründen, nehmen die Stelle der Städte ein. So verschwindet das London, wie wir es kennen.

Was ist dies anderes als ein Weiterbauen auf den heute wissenschaftlich begründeten Thatsachen, daß die Bewohner großer Städte physisch herabkommen und austürrben, läme nicht immer neues, frisches Blut aus den Landbezirken?

In „Looking Backwards“ ist die Arbeit noch eine harte Nothwendigkeit, so daß alle Jene, die der Gesellschaft bis zu ihrem fünfundvierzigsten Jahre als Verkäufer, Kellner oder sonst was immer gebient haben, frei sind.

Bei Morris ist die Arbeit die Würze des Lebens, und jede Beschäftigung wird durch die Kunst geadelt; sogar der Kehrriehsammler kann sich daran erfreuen, indem sein Kleid reich gestickt ist. Das Gespenst der Arbeit ist verbannt durch das Vergnügen der Bethätigung mit reichlicher Muße und der Freude an der äußeren Schönheit von Natur und Kunst.

Die Frauenfrage wird in seiner Utopie nie aufgeworfen. Er dachte offenbar, daß mit dem Verschwinden des industriellen Konkurrenzkampfes und der durch die Monopolisirung der Existenzmittel hervorgerufenen „künstlichen Hungernoth“, wie er es nannte, der Anspruch der Frauen, mit den Männern um die Erziehung einer Existenz wetteifern zu müssen, erlöschen würde.

Da gäbe es keine Notwendigkeit mehr für Mann oder Weib, sich zu verkaufen, denn in einem wirklichen sozialistischen Gemeinwesen fände Jedes den ihm zusagenden Wirkungskreis. Morris sagte es thatsächlich einmal selbst: „Löst die ökonomische Frage und Ihr habt die anderen Fragen alle gelöst. Sie ist der Zauberstab für alles Uebrige.“

Ich nehme an, daß er wünschte, Mann und Frau sollten frei sein, doch keineswegs den Geschlechtsunterschied ausgelöscht und verneint sehen wollte, noch all' die feinen und duftigen Empfindungen, die daraus entspringen und die jene zarten Fäden und Gewebe schlingen, welche das Leben so sehr verschönern.

Mag man nun kritisieren, wie man will und einwenden, was man will, die Auffassung der Möglichkeit einer solchen gesellschaftlichen Ordnung, die Aussicht auf ein Leben auf einer neuen ökonomischen Basis, wie sie in diesem entzückenden Buche gegeben wird, ist gesund, liebenswürdig und menschlich. Wenn es dem größten Theile der Menschheit unter den jetzt bestehenden Einrichtungen nicht gegönnt ist, gesund, vergnügt und menschlich zu leben, um so schlimmer für diese Einrichtungen. Die Menschheit hat sich gewöhnlich besser als ihre Einrichtungen gezeigt, und der Mensch zeichnet sich vor den Thieren dadurch aus, daß er die Macht hat, seine Lebensbedingungen umzugestalten. Das Leben bedeutet Wachstum und Veränderung, und die menschliche Entwicklung zeigt uns einen stufenweisen Fortschritt, einen allmählichen Triumph der höheren Organisation und Intelligenz über die niedrigere, aufgehalten durch das unerbittliche Walten der Naturgesetze, welche Sühne fordern für die Vergehen gegen Moral und Gesetz und unablässig die Grundlagen der Gesellschaft prüfen. Der Mensch ist geworden, was er ist, durch seine Fähigkeit zu gemeinnützigem Wirken. Die besonderen Formen der gesellschaftlichen Organisation sind aus dieser Fähigkeit entstanden. Es sind bloß Eierschalen, die abgestreift werden, wenn sie Fortschritt oder Wachstum hindern, und dann sucht oder bildet der lebende Organismus, sei er nun gesellschaftlich oder individuell, eine neue Hülle.

Wie nach seiner Idee und seinem Ideal die Form und die Farbe des neuen Heims für die neugebildete Gesellschaft und das neugeschaffene Leben sein sollte, darüber hat uns William Morris in keinem Zweifel gelassen.

Es mag sonderbar scheinen, daß ein Mann, der das Mittelalter so sehr erforscht hatte<sup>1</sup> und der sich an einer eingebildeten romantischen Welt voll heroischer Gestalten entzückte, dennoch es vermochte, von jener Traumwelt sich abzuwenden und mit klarem und scharfem Blick die Bewegung seiner eigenen Zeit zu erfassen und sich mit der ganzen Kraft seiner Persönlichkeit in den tobenden sozialen und industriellen Kampf des modernen England zu stürzen; daß „der sorglose Sängler eines müßigen Tages“ den Ansprüchen und Hoffnungen der Arbeit seine Stimme leihen, in Trafalgar Square für das Recht der freien Rede eintreten und im Hyde Park von einer Tribüne herabsprechen würde, mag diejenigen überrascht haben, die ihn nur einseitig kannten. Jene aber, die seine ehrliche, aufrichtige, feurige Natur voll erkannten, war solches Vorgehen nur deren Ergänzung und logisches Ergebnis, und sicherlich gereicht es dem Künstler, dem Gelehrten und dem Dichter, den wir heute beweinen, nur zur Ehre, daß er auch ein ganzer Mann war.

<sup>1</sup> Es muß hier daran erinnert werden, daß seine Kenntniß des mittelalterlichen Lebens — der Handwerkerzilden und der Lage der Arbeiter in England im fünfzehnten Jahrhundert — ihm bei seinen ökonomischen Studien und seiner sozialistischen Propaganda zu Hilfe kam.